

***Ansprache von Maurice Tornay  
Staatsratspräsident***

***Neujahrswünsche des Staatsrates an die kirchlichen und  
weltlichen Behörden***

***Montag, 6. Januar 2014 um 11.00 Uhr***

---

*Geteiltes Leid ist halbes Leid – geteilte Freude ist doppelte Freude*

Sehr geehrte Frau Grossratspräsidentin

Sehr geehrter Herr Kantonsgerichtspräsident

Sehr geehrter Herr Generalstaatsanwalt

Exzellenzen

Eminenz, Kardinal Heinrich Schwery

Exzellenz, Bischof Norbert Brunner

Sehr geehrter Herr Probst vom Grossen Sankt Bernhard [J.-M. Lovey]

Sehr geehrter Herr Abt von St-Maurice [Joseph Roduit]

Sehr geehrter Herr Präsident des Synodalrates der Evangelisch-reformierten Kirche [Beat Abbeglen]

Sehr geehrte Frau Staatsrätin, sehr geehrte Herren Staatsräte

Sehr geehrte Herren Alt-Magistrate

Sehr geehrte Frau Präfektin, sehr geehrter Herr Vizepräfekt des Bezirks Sitten

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident, sehr geehrter Herr Bürgerpräsident von Sitten

Sehr geehrte Vertreter des Diplomatischen und des Konsularischen Korps

Sehr geehrte Herren Pfarrer der Pfarreien Sitten und Brämis

Sehr geehrte Damen und Herren Eingeladene und Pressevertretende

Sehr geehrte Damen und Herren

*(gemäss Gästeliste kontrollieren)*

Im Namen der Walliser Regierung und in meinem persönlichen Namen begrüsse ich Sie herzlich zu diesem traditionellen Neujahrsempfang des Staatsrates.

Glück ist etwas Federleichtes, aber auch Zerbrechliches – Glück ist etwas Kostbares. Es mit anderen zu teilen bedeutet Freundschaft zu pflegen – eine Freundschaft, die Freude schafft.

Im bekannten Film *Invictus – Unbezwungen*, der einen Teil des Lebens des früheren Präsidenten von Südafrika, Nelson Mandela, nachzeichnet, sagt dieser: «*Ich bin der Herr meines Schicksals: Ich bin der Kapitän meiner Seele.*»

Als Regierungspräsident, Staatsrat und politischer Verantwortlicher möchte ich, dass wir uns dieses wundervolle Zitat zu Herzen nehmen, es als Leuchtturm sehen, der uns hilft, unsere Schiffe in den sicheren Hafen zu steuern.

1989 [*neunzehn-hundert-neun-und-achtzig*] fiel die Berliner Mauer – Symbol eines geteilten Europas. Jahrzehntlang waren Freiheiten unterdrückt worden, deren Kraft jedoch nie ganz bezwungen wurde. Der Mauerfall ist auch Spiegelbild des Zusammenbruchs der politischen Systeme, die diese Mauer anfänglich Stein für Stein aufgebaut hatten – Systeme, die in sich zusammenfielen, weil sie ausser Acht gelassen hatten, die Menschenwürde und die Freiheit ins Zentrum ihrer Interessen und Anliegen zu stellen.

1992 [*neunzehn-hundert-zwei-und-neunzig*] lehnte das Schweizer Volk das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum ab. Die Gründe dafür waren vielfältig, doch vermutlich – und das denke ich heute –, sprach sich das Schweizer Volk dagegen aus, weil die damalige Europäische Gemeinschaft, die inzwischen zur Europäischen Union geworden ist, den Besonderheiten und Eigenheiten der einzelnen Mitgliedstaaten nicht genügend Beachtung schenkte.

Zu Beginn dieses neuen Jahres, 2014 [*zwei-tausend-und-vierzehn*], etwas mehr als zwanzig Jahre später, hat sich die Stimme des Volkes als die richtige erwiesen. Gewiss, Europa lebt im Frieden, auch wenn sich im Osten, insbesondere in der Ukraine, gewisse Spannungen abzeichnen. Doch in vielen Ländern herrscht eine angespannte wirtschaftliche und finanzielle Situation.

Allerdings muss man feststellen, dass die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union, die sich jahrelang als ruhig und diszipliniert ausgezeichnet haben, jetzt eine ganz andere Richtung einschlagen: weniger herzlich und mit bedeutend mehr Nachdruck.

Alle institutionellen und politischen Beziehungen, sei das nun im Landesinneren oder mit anderen Ländern, setzen immer voraus, dass alle Partner die Besonderheiten, die Kompetenzen und die Eigenheiten aller Beteiligten, die zusammen verhandeln und nach Lösungen suchen, anerkennen und respektieren.

Das ist der Wunsch, den ich heute äussere – den Wunsch der Versöhnung zwischen den Behörden, der Konzertierung zwischen allen weltlichen, kirchlichen oder militärischen Behörden, ob es sich nun um die Legislative, die Exekutive oder die Judikative handle, und das auf allen Ebenen – auf Bundes-, Kantons- und Gemeinde-Ebene.

Es ist wichtig, dass wir den Mut haben, Themen, die uns beschäftigen, wieder auf den Tisch zu bringen.

Politik ist nicht einfach nur die Kunst des Machbaren, der Spekulation, der Berechnung, der Intrigen, der geheimen Abkommen. Sie ist vielmehr die Kunst des Unmöglichen – das heisst die Kunst, sich selbst und die Welt konstant zu verbessern. Und genau das können wir hier bei uns, hier im Wallis, inmitten von Europa, beginnen: Wir müssen den Dialog suchen, uns regelmässig treffen, uns austauschen, diskutieren – was auch bedeutet, uns manchmal zu widersprechen. Denn nur so kann die Lösung gefunden werden, die für die Bevölkerung unseres Kantons die beste ist.

Wer Macht hat – das wissen Sie alle – muss die Eigenschaften des Seiltänzers, Stierkämpfers, Fechters und Anglers, aber auch jene des Schauspielers, Boxers und Diplomaten auf sich vereinigen können. Politik ist zweifelsohne die schwierigste und aufreibendste aller menschlichen Tätigkeiten. Sie ist ein andauernder Kampf und erlaubt keine Verschnaufpausen... ausser vielleicht bei einem Misserfolg. Doch wir haben die Herausforderung eines öffentlichen Amtes mit all seinen Verantwortlichkeiten und Pflichten angenommen. Jetzt müssen wir zeigen, dass wir dieser Herausforderung auch gewachsen sind.

Für 2014 sind in unseren Agenden schon einige Termine vorgemerkt:

Auf Bundesebene werden dem Volk am 9. Februar 2014 drei Vorlagen zur Abstimmung unterbreitet.

Liebe Gäste,

Ich wünsche Ihnen allen ein gutes und gesegnetes Jahr 2014 und hoffe, dass dieses Jahr für Sie im Zeichen der Lebensfreude stehen möge.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und überbringe Ihnen und Ihren Familien noch einmal die besten Wünsche der Regierung: Gesundheit, Glück und Erfolg für das neue Jahr!